Georgsbote

Pfarrei St. Georg Leipzig-Nord

Ausgabe September/Oktober/November 2021

66

Hildegard – Blasius – Moritz – Franziskus – Albert – Ester – Georg

Liebe Leserinnen, liebe Leser,

In den ersten Zeilen im Buch Genesis lesen wir, wie Gott das Licht erschafft, denn ohne Licht gibt es kein Leben. Licht und Dunkelheit erleben wir im Kreislauf der Natur und der Jahreszeiten. Wir genießen die langen Sommerabende und wissen, dass im Herbst und im Winter die Tage wieder kürzer und dunkler werden, unterbrochen durch das Licht des Advents.

Das Licht hat seine Faszination und schafft Atmosphäre. Manchmal reicht eine Kerze, um den Tisch zu einem festlichen Tisch zu gestalten.

In allen Kulturen und Religionen spielt das Licht eine wesentliche Rolle, so auch bei uns im Christentum. Jesus sagt über sich: Ich bin das Licht der Welt. Das feiern wir intensiv in der Osternacht, wenn die Osterkerze brennend in die dunkle Kirche hineingetragen wird und wir Christus, das wahre Licht, besingen. An den Festtagen des Lebens brennt das Licht: bei der Taufe, Erstkommunion, Firmung, Trauung. Aber auch beim Tod: zum Requiem brennt die Osterkerze und steht für die Auferstehung. Das Licht sagt oft mehr als Worte.

An manchen Orten der Katastrophe entzünden wir eine Kerze und stellen sie schweigend ab. Es ist ein starkes Zeichen unserer Solidarität.

Ihr Pater Josef

Pater Josef kleine Bornhorst OP

Der Garten lehrt abzuwarten

Geduld und Demut im Kräutergarten

Der Umgang mit Kräutern, speziell im Kräutergarten, lehrt mich schon einmal was sehr Wichtiges. Etwas, das ich noch nicht so beherrsche: nämlich mich selbst zu beherrschen und Geduld aufzubringen. Lässt sich immer leichter darüber predigen als einhalten.

Der Garten lehrt mich abzuwarten. Das bedeutet zum einen, etwas dafür zu tun (Gartenarbeit), andererseits aber auch, die Zeit abzuwarten (Geduld). Ich finde, das passt doch auch ganz gut zu Aktion (Handeln) und Kontemplation (Betrachten) im Glauben.

Den Garten im Kloster habe ich so eingeteilt: vorn, wo es auch eine Bank zum Betrachten (!) gibt, sind die Gewürze und dahinter folgen die Heilkräuter. An Heilkräutern sind da unter anderem zu finden: Salbei, Minze, Melisse, Thymian, Spitzwegerich und Kamille. Daraus mache ich zum Teil Sirup. Ich nehme die grünen Blätter, lege sie schichtweise mit Zucker in einen Eimer und beschwere das Ganze dann mit einem Stein. Dann braucht es wieder – Na? Was? Richtig! – Geduld, damit daraus Sirup entstehen kann. Das Seifenkraut drehe ich durch einen kleinen Fleischwolf mit Lavendel und Meersalz und forme daraus dann Seifenstücke. Damit kann man sich sogar im Fluss waschen, denn sie sind einhundert Prozent biologisch abbaubar. Aus den Ringelblumen mache ich Salbe, zusammen mit Aloe und Spitzwegerich. Daneben stehen dort Schafgarbe und Echinazea. Daraus mache ich dann Tinkturen. Auch das braucht alles seine Zeit.

Im Ringelblumenbeet habe ich auch etwas Bedeutendes gelernt. Vor Monaten hatte ich sie gesät. Wie habe ich mich gefreut, als die Saat aufging – und zwar reichhaltig! Eigentlich hätte ich schon damals stutzig werden sollen – eben wegen der Masse. Dann stellte sich heraus: das war nicht alles Ringelblume! Da war auch eine Masse von Weidenröschen dabei – schrecklich! Ich konnte das Ganze aber nicht genau trennen und musste abwarten, sonst hätte ich tatsächlich nicht nur die ungewollten Pflanzen herausgerissen. So blieb mir nichts anderes übrig, als mir Zeit zu lassen, bis entschieden werden kann, was sein soll und was nicht. Es braucht dazu noch Fingerspitzengefühl und Demut: um unterscheiden zu können, was Wildkraut und Nutzpflanze ist, musste ich mich halt niederknien.

Das scheint mir auch für das Leben zu gelten: will ich gut von ungut trennen, brauche ich Geduld, Demut und Fingerspitzengefühl.

Gerne zeige ich Ihnen den Garten, besonders dieses Schild.

Pater Bernhard

Viel hilft viel

Am Kerzenleuchter

Beim Küstern werde ich immer mal wieder darauf hingewiesen, bloß nicht die Kerzen am Fürbittenleuchter auszublasen. Nein, wir pusten die Kerzen selbstverständlich nicht beim Zuschließen der Kirche aus! Die Opferlichter erfüllen die Brandschutznormen und sind zudem rußarm. Trotzdem beschäftigt mich die wiederholte Aufforderung, die Kerzen brennen zu lassen, seit einiger Zeit.

Vorab: in einer caritativ handelnden und auf gemeinschaftlichen Ausgleich bedachten Kirchgemeinde wird jede Spende benötigt und die Spendendose dient ganz bestimmt nicht nur der Deckung des Einkaufspreises des Opferlichts. Und unstrittig ist das Entzünden einer Kerze ein emotionaler Moment, wenn sich ein Wachsstumpf plötzlich in Wärme und Licht verwandelt und dieses wohlige Gefühl kurz die Stimmung erhellt oder den freudigen Gemütszustand der erfüllten Bitte bereits für einen Moment emotional vorwegnimmt. Kerzen und Licht sind aus dem Kirchenraum nicht wegzudenken. Daran soll kein Zweifel aufkommen. Es ist schön, Kerzen zu entzünden. Hier sind wir mit unserem Leuchter bereits haptisch klar im Vorteil gegenüber all jenen Wallfahrtskirchen, wo der Münzeinwurf nur eine Glühbirne einschaltet.

Am Kerzenleuchter scheinen sich dennoch einige interessante statistische Regelmäßigkeiten abzuzeichnen: die Kerze sollte möglichst lange brennen, die Kerze sollte möglichst weit oben auf dem Leuchter positioniert sein, die Kerze sollte eher auf der zur Marienfigur zugewandten Seite brennen und bestimmt sollte die Spende auch höher als auf der Dose empfohlen sein.

Seitdem frage ich mich, welche Folgen hätte es denn, die Kerzen einfach beim Zuschließen der Kirche auszupusten? Ist eine Kerze in der zweiten Reihe vielleicht etwas weniger wirkungsvoll? Was passiert dann erst mit einer Kerze, für die ich gar nichts gezahlt habe oder mit einem mitgebrachten Teelicht aus dem Drogeriemarkt? Sollte ich besser für jede Bitte eine separate Kerze entzünden und was geschieht dann mit Bitten, wenn gerade keine Kerze zur Hand ist? Zusammengefasst, gilt hier auch: viel hilft viel?

In verschiedenen christlichen Publikationen erhalte ich den Eindruck, dass die Wirksamkeit des Betens und Bittens weniger einem gleichsam „magischen“ Wirken Gottes zugesprochen wird. Stattdessen wird erlebte Wirksamkeit teils mit der Verbesserung der persönlichen Performance begründet: sich der Machtlosigkeit nicht ergeben, mit der Fürbitte einen Schritt aus der Passivität machen, sich auf die Sorgen eines Menschen einlassen und dadurch mit ihm in Beziehung treten, durch die Formulierung eigener Bitten oder die persönliche Ergriffenheit des Gehörten eigene Veränderungen in Gang setzen. Aber auch andersherum: durch das in andere Hände legen selbst wieder das erlösende Gefühl der Freiheit und Leichtigkeit spüren zu können. Meiner Lesart zufolge scheinen jedenfalls

Kinderkatechese auf der Wiese vor der Pfarrkirche St. Georg

verstärkende Aktivitäten, Gott irgendwie von der besonderen Bedürftigkeit der eigenen Bitte überzeugen zu müssen, für die Wirksamkeit des Betens und Bittens nicht unbedingt erforderlich.

Ich persönlich frage mich, welche Bedeutung ich dem Bitten generell beimessen sollte. Sollte ich überhaupt bittend zu Gott sprechen, wenn ich in ihm den „Ich bin da“ spüre? Es würde nicht an meinen Glaubensüberzeugungen rütteln, wenn die gottesdienstlichen Fürbitten einfach nur Ritual wären, vielleicht auch ein Ausdruck persönlichen Öffnens gegenüber der anwesenden Gemeinschaft. Ich glaube, Gott weiß um meine Bedürfnisse und Wünsche. Er ist gegenwärtig, so spüre ich es. Wer weiß, woran es liegt, dass manche Wünsche enttäuschend enden, dass sich weiterhin Dramen abspielen. Es liegt hoffentlich nicht an Fehlentscheidungen vorm Kerzenleuchter. Selbst im Leid gilt seine Zusage weiter: ich bin der „Ich bin da“.

Vielleicht hilft es gerade mir selbst, durch das Entzünden einer Kerze die wirklich wichtigen Dinge zurück ins Bewusstsein zu rufen. Vielleicht ist damit schon der erste Schritt getan, egal wie lange die Kerze danach brennt.

Markus Scholz

Aktionskreis Halle
Abschied nach 50 Jahren

Der Aktionskreis Halle (AKH) wurde 1970 von Mitgliedern der halleschen Studentengemeinde, des Akademikerkreises und einem großen Teil der Pfarrer des damaligen Kommissariates Magdeburg (inzwischen ökumenisch und landesweit vernetzt) gegründet.

Äußerer Anlass war die Absetzung des Weihbischofs von Magdeburg. Da das Zweite Vatikanische Konzil gerade verabschiedet war, erwartete man ein Mitspracherecht bei der Neuernennung. Das wurde zwar verweigert, doch aus der Aktion wurde eine feste Einrichtung. Die sah es weiterhin als ihre Aufgabe, kirchliche, gesellschaftliche und politische Vorgänge mit Kritik, unabhängiger Meinungsbildung und eigenen Stellungnahmen zu begleiten. Aber ihr Hauptanliegen war die Rezeption des Zweiten Vatikanischen Konzils für die Kirche in der DDR.

Allerdings war und blieb sie die einzige kritisch nachfragende Gruppierung dieser Art in den heutigen neuen Bundesländern. Nach nunmehr 50 Jahren Engagement fand die Abschlusstagung (coronabedingt um ein reichliches Jahr verschoben) im Juli dieses Jahres in der langjährigen Tagungsheimat des AKH, dem Benediktinerkloster Huysburg, statt. Gastredner waren Bischof Gerhard Feige und Prof. Josef Pilvousek. Beide warben in lebhaften Diskussionsrunden dafür, den Abschied nicht endgültig zu machen, und so kam man überein, sich als „Freundeskreis AKH“ weiterhin mit anstehenden Neuausrichtungen zu befassen.

Der Weg des AKH (von 1970 bis 1990) war allerdings gekennzeichnet von kirchlicher Ausgrenzung und staatlicher Repression. Katholische Kirche und DDR-Staat sahen in der Existenz des AKH eine Missachtung des Grundsatzes der politischen Abstinenz und eine Gefährdung guter Staat-Kirche-Beziehungen. Eine „unheilige Allianz“ zwischen staatlichen und kirchlichen Stellen zum Zweck der Disziplinierung des AKH ließ diesen schließlich zwischen alle Stühle geraten.

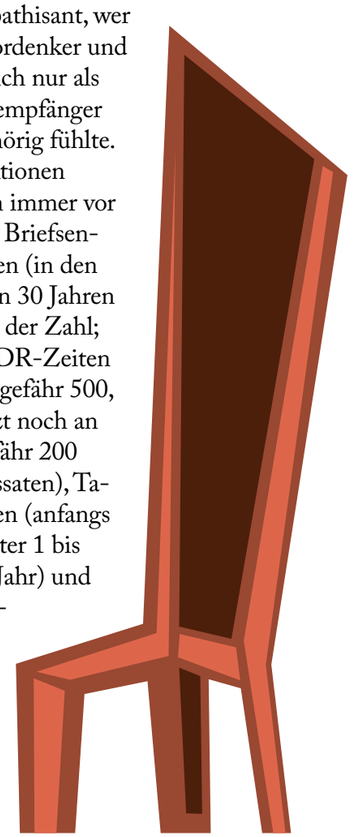
Das Ministerium für Staatssicherheit (MfS) betrachtete die Tätigkeit des AKH als „eine aktive politische Diversion“ gegen die DDR. Der Magdeburger Bischof Johannes Braun (1970–1990) bestritt, dass der AKH eine kirchliche Gruppe sei, und verweigerte jedes Gespräch mit ihm. Damit standen der AKH, seine Aktivitäten und Mitarbeiter de facto außerhalb der DDR-Legalität.

Das Ende der DDR 1990 beendete zwar die Praxis der kirchlichen Ausgrenzung, nicht beendet war dagegen die Stigmatisierung des AKH als „Nestbeschmutzer“ und als „unkirchlich“, die in Teilen der katholischen Kirche in den neuen Bundesländern bis heute nachwirkt. Das ist auch ein Grund dafür, dass der AKH nur Insidern und Suchenden bekannt ist, die die Strukturmängel des kirchlichen Apparates kritisierten und Fragen an so genannte „Glaubenswahrheiten“ hatten, lange bevor der heutige „Synodale Weg“ diese drängenden Themen endlich auch aufgriff.

Erst 2010, zum 40-jährigen Bestehen des AKH, bedauerte der Magdeburger Bischof Feige in einem Grußschreiben, dass die Mitglieder des AKH nicht nur unter der kirchlichen Ausgrenzung, sondern deshalb auch unter staatlicher Repression, gelitten haben. Er wünschte ausdrücklich: „Bringen sie ihre Farbe konstruktiv in diesen Organismus (den lebendigen Leib Christi) ein, und bleiben wir in einem geschwisterlichen Dialog verbunden.“

Und was bleibt nach 20 Jahren widerständigem Engagement in DDR-Zeiten und weiteren 30 Jahren, in denen der AKH Mühe hatte, im vereinten Deutschland als eine Stimme unter vielen gehört zu werden? Er war bis zuletzt der „Papiertiger, der den Löwen kitzelt“. Auch schwer auszumachen, wer sich als aktives Mitglied, wer als Freund und Sympathisant, wer als Vordenker und wer sich nur als Briefempfänger zugehörig fühlte.

Aktionen waren immer vor allem Briefsendungen (in den letzten 30 Jahren 66 an der Zahl; zu DDR-Zeiten an ungefähr 500, zuletzt noch an ungefähr 200 Adressaten), Tagungen (anfangs 4, später 1 bis 2 im Jahr) und Wortmeldungen zu Ereignissen und Verlautbarungen (viele), bei denen der AKH es als notwendig erachtete, gelegen oder ungelegen seine Meinung dazu zu äußern.



Die Tagungen waren bis zuletzt Treffen im Sinne von „Freunde haben wir uns genannt“. Auf ihnen wurden, gemeinsam mit namhaften Referenten, Möglichkeiten einer lebensdienlicheren gesellschaftlichen Veränderung und eine Theologie der Reich-Gottes-Verkündigung bedacht und bei den sonntäglichen Agapefeiern die Erfahrung gemacht: „Er ist mitten unter uns.“

Was bleibt, sind vor allem wir, als Personen, die viel gelernt und manches erlitten haben, vor allem aber im Glauben gestärkt sind. Der ist allerdings nicht mehr der Glaube von vor 50 Jahren. Und das dürfte nicht nur unserem Älterwerden geschuldet sein. Das Zweite Vatikanische Konzil hat Türen und Fenster in unserer Kirche aufgestoßen, die sich trotz allen konservativen Eifers nicht wieder vollständig schließen ließen.

Wichtiger als die so hoch gehängte Christus-Verehrung wurde uns der Versuch einer sehr konkreten und direkten Nachfolge des Jesus von Nazareth. Es geht dabei nicht um ein Entweder-oder, sondern um eine Verschiebung der Perspektive. Immer wieder stellt sich die Frage, wie würde Jesus in unserer konkreten Situation reagieren? Er war ohne Macht, aber er war sehr wachsam, was die Sorgen und Nöte der kleinen Leute angeht. Ihm war wichtig, darauf hinzuweisen, dass die Mächtigen Lasten zusammenbinden (Mt. 23,4), die die Kleinen nicht mehr tragen können, materiell wie moralisch.

Gerade darum wird unsere Grundsatzerklärung von 1970 wichtig bleiben: Demokratisierung, Humanisierung in Kirche und Gesellschaft und Neuinterpretation des Glaubens sind eine dauernde Aufgabe – eben „semper reformanda“ in Gesellschaft und Kirche.

Wer heute die Rundbriefe, Memoranden, Stellungnahmen und Verlautbarungen des AKH liest, merkt, dass diese nichts an Aktualität eingebüßt haben. Es ist bedauerlich, dass diese im kirchlichen Raum nur geringe Beachtung gefunden haben. Wenn Kardinal Marx in seiner Rücktrittserklärung vom „toten Punkt“ und von einer unverzichtbaren erneuerten Gestalt der Kirche und einer neuen Weise, heute den Glauben zu leben und zu verkünden, spricht, dann können die Schriften des AKH hierzu gute Denkanstöße geben.

Haben wir Sie neugierig gemacht? Sie können Genaueres in einer Broschüre nachlesen: „50 Jahre Aktionskreis Halle. Eine kritische Stimme im Wandel der Systeme.“, die kostenlos im Pfarrbüro erhältlich ist.

Wigbert Albrecht und Monika Doberschütz (Sprecherin)

Der Aktionskreis Halle: trotz unmittelbarer Nachbarschaft ist er vielen Gläubigen unbekannt geblieben.

Totengedenken
Im November

Im Monat November gedenken wir insbesondere unserer Toten, wir halten ihr Andenken in Ehren. Die Festtage Allerheiligen und Allerseelen gehören dazu und die Segnung der Gräber unserer Lieben. Es ist ein Teil der Erinnerungskultur und ein Zeugnis unseres Glaubens an die Auferstehung.

Redaktionssitzung im Kloster

Dienstag, 02.11., Allerseelen
08:00 Hl. Messe (St. Albert)
18:00 Hl. Messe (St. Gabriel)
19:00 Hl. Messe (St. Georg)

Samstag, 06.11.
14:00 Gräbersegnung auf dem Nordfriedhof

Sonntag, 07.11.
09:00 Hl. Messe (St. Albert)
anschl. Gräbersegnung auf den Friedhöfen Breitenfeld und Lützschena
14:00 Totengedenken (Versöhnungskirche)
anschl. Gräbersegnung auf dem Gohliser Friedhof
14:00 Requiem für die Verstorbenen der Gemeinde (St. Albert)
anschl. Gräbersegnung auf dem Friedhof Wahren
14:00 Gräbersegnung auf dem Friedhof Seehausen
14:15 Gräbersegnung auf dem Friedhof Göbschelwitz
15:00 Gräbersegnung auf dem Friedhof Wiederitzsch

Hilfesuchenden ein Gefühl des Willkommenseins geben

Neuer Standort des Beratungszentrums der Caritas Leipzig

Im Spätherbst des vergangenen Jahres wurde das neue Beratungszentrum des Leipziger Caritasverbandes direkt neben der Neuen Propstei fast unbemerkt von der Öffentlichkeit eröffnet. Anlaß für uns, einige Fragen an Herrn Strieder zu richten.

Zur Person

Tobias Strieder
geboren 1970 in Leipzig
verheiratet, drei Kinder
1986 Kraftfahrzeugmechaniker
1999 MA Erziehungswissenschaft/Sozialpädagogik
2009 MBA Sozialmanagement
seit 1999 im Caritasverband Leipzig e. V.
seit 2009 Geschäftsführer
seit 2019 Vorstand

Die Eröffnung des neuen Beratungszentrums fand fast unbemerkt von der Öffentlichkeit statt. Welche Beratungsdienste werden in den Räumlichkeiten angeboten?

Ein sehr bewegtes Jahr 2020 liegt hinter uns. Es war stark geprägt von den Einflüssen der Corona-Pandemie. Dabei sind verbandliche Entwicklungen von zukunftsweisender Bedeutung untergegangen. Dazu gehörten im Herbst 2020 insbesondere die Inbetriebnahmen des Beratungszentrums und der Kita St. Franziskus am Standort der Propstei. In dem sechsgeschossigen Mehrzweckgebäude in der Ruth-Pfau-Straße 2, welches vom St.-Elisabeth-Krankenhaus Leipzig gebaut wurde, mieteten wir langfristig drei Etagen an. Auf einer gesamten Etage mit 710 qm und 24 Büros im 2. Obergeschoss entstand ein modernes Beratungszentrum, in dem verschiedene Beratungsdienste wieder vereint wurden. Dazu gehören die Schuldner- und Insolvenzberatung, die Allgemeine Soziale Beratung, die Migrations- und Flüchtlingsberatung, die Rückkehr- und Perspektivberatung, die Schwangerschaftsberatung, die Seniorenberatung, der Stromspar-Check sowie das Ambulant Betreute Wohnen.

Welche Erfahrungen konnten Sie an diesem nun zentralen Standort in unmittelbarer Nähe der Innenstadt machen?

Im Zuge der Planung stand die Frage, zieht die Geschäftsstelle mit Verwaltung an die Propstei oder unsere Beratungsdienste. Ganz bewusst haben wir uns für die Beratungsdienste entschieden. Die Bündelung der verschiedenen Fachdienste unter einem Dach in zentralster Lage ermöglicht Hilfen aus einer Hand sowie räumliche und fachliche Synergien. Ein offener Empfangsbereich und ein lichtdurchfluteter Wartebereich mit Blick auf die Propstei geben hilfesuchenden Menschen ein Gefühl des Willkommenseins. Die Propsteigemeinde und die damit verbundene Citypastoral werden durch einen kirchlichen Ort der Caritas ergänzt, der in die gesamte Stadt ausstrahlen und Menschen erreichen soll, die sonst mit Kirche nur wenig oder keine Berührungspunkte haben. Im Zusammenwirken von Caritas und Pastoral wird Kirche mitten in unserer Stadt erfahrbar werden. Aufgrund der Corona-Pandemie konnten wir bisher leider noch nicht unter „Normalbedingungen“ arbeiten, aber die schrittweise Öffnung gibt uns zunehmend das Gefühl, dass der neue Standort von hilfesuchenden Menschen dankend angenommen wird.

Fast zeitgleich wurde die Caritas Kindertagesstätte St. Franziskus eröffnet. Erfolgte die Einweihung durch Bischof Heinrich Timmerevers bereits? Gibt es Ideen für eine Kooperation der Kindertagesstätte mit der benachbarten Propsteigemeinde?

Die Kita St. Franziskus wurde am 2. November 2020 in Betrieb genommen. Die Einweihung mit Bischof Timmerevers wurde wegen Corona mehrfach verschoben und fand nun am 16. Juli 2021 im kleinen Kreis mit Propst Giele statt. Sie ist eine von insgesamt sechs Kitas in Trägerschaft des Caritasverbandes Leipzig und bietet Platz für 39 Krippen- und 100 Kindergartenkinder. Die Nachfrage ist sehr groß. Leider können wir immer nur so viele Kinder aufnehmen, wie wir an pädagogischen Fachkräften gewinnen können. Unterdessen sind über 50 Kinder in der Kita angekommen. Die Zusammenarbeit mit der Propsteigemeinde ist insofern sehr eng, da die Frohe Herrgottstunde zukünftig auch Räume und Freispielfläche in der Kita nutzen wird. Neben dem religiösen Profil regt auch der musische Schwerpunkt der Kita zu kreativen Ideen einer zukünftigen Zusammenarbeit an.

Welche weiteren Häuser, Wohngruppen oder Standorte gibt es in Leipzig, die von der Caritas betreut werden?

Im Caritasverband Leipzig sind unterdessen 350 hauptamtliche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter an ungefähr 21 Standorten (zuzüglich der 14 Standorte der Schulsozialarbeit) im Dekanat Leipzig tätig. Ein strategischer Schwerpunkt lag in den vergangenen zwölf Jahren im Aufbau von Kindergärten. Darüber hinaus liegt ein Fokus auf der Entwicklung von sogenannten Zentren: dazu gehören das Kinder-, Jugend- und Familienzentrum in Grünau und das Beratungszentrum an der Propstei. Im nächsten Jahr soll das Jugendhilfezentrum St. Hilarius in Grünau eröffnet werden und im Sommer 2023 unser neues Seniorenzentrum am Campus Lorenzo mit Tagespflege, Sozialstation und Service Wohnen.

Der Deutsche Caritasverband sieht im Jahr 2022 seinem 125-jährigen Jubiläum entgegen. Sind die Planungen dazu auch bei der Caritas Leipzig im Gange und auf was können wir uns freuen?

Vorrangig konzentrieren wir uns auf das 100-jährige Jubiläum unseres Verbandes, das wir in diesem Jahr gern gefeiert hätten. Aufgrund von Corona verschieben wir den Festgottesdienst in der Propstei auf Freitag, den 13. Mai 2022. Anschließend ist ein Dankabend für alle Mitarbeitenden geplant. Wir hoffen, dass wir uns dann ohne Einschränkungen durch Corona begegnen können. Voll Dankbarkeit blicken wir dabei auf eine wechselvolle Geschichte der verbandlichen Caritas in Leipzig zurück. Sie ging 1921 aus dem christlich-sozialen Engagement der katholischen Pfarreien und Vereine hervor. Die Anfänge der Caritas sind nur wenig dokumentiert, da das einstige Caritas-Sekretariat in der Rudolphstraße 5 durch den Bombenangriff der Alliierten in der Nacht zum 4. Dezember 1943 massiv zerstört wurde und dabei wichtige Dokumente verloren gingen. Dennoch ist es mit Unterstützung einer Arbeitsgruppe gelungen, wichtige historische Fakten zusammenzutragen und die Geschichte des Verbandes aufzuarbeiten. Im Ergebnis entsteht eine historisch fundierte und sehr lesenswerte Festschrift zum Jubiläum.

Das Interview führte Simone Spinner.

Die Propstei und die damit verbundene Citypastoral werden durch einen kirchlichen Ort der Caritas ergänzt.

Fotos: Caritasverband Leipzig e. V.

Was ich mit meinem Gott erfahre, an Andere weitergeben

Interview mit dem Studentenpfarrer Pater Martin Rosner OP

Die Bilder von den Kindern in der Religiösen Kinderwoche sind noch in unseren Köpfen und auch die Erwachsenen strömen langsam wieder zur Hl. Messe. Aber wie steht es um diejenigen dazwischen? Jemand, der sich intensiv mit dieser Frage beschäftigt, ist Studentenpfarrer Pater Martin Rosner OP.

Zur Person

Pater Martin Rosner OP
geboren 1966 in Schweinfurt
1991 Eintritt in den Dominikanerorden
1999 Priesterweihe
Stationen im Rheinland, Berlin, Braunschweig, Mainz und Derecen (Ungarn)
seit 2019 Studentenpfarrer
der Katholischen Studentengemeinde Leipzig

Zum Anfang ein kleiner Prolog im Himmel zum Warmwerden. Wie sind Sie in Leipzig angekommen und wie gefällt es Ihnen in Ihrer neuen „Heimat"?

Leipzig ist für mich vom ersten Tag an eine spannende Stadt gewesen und es war für mich einfach, in Leipzig anzukommen. Ich habe schon viel von der Welt gesehen, aber Leipzig besticht für mich dadurch, dass man viele Stadtteile hat, sodass man ganz viel beobachten und in ganz viele Welten eintauchen kann und es so eigentlich nie langweilig wird. Auch wurde es mir von den Brüdern hier im Haus sehr leicht gemacht, so dass ich sehr schnell hier ankam. Bezüglich meiner Stelle als Studentenpfarrer war es natürlich auch sehr wichtig, dass ich von meinem Vorgänger Pater Christian Braunigger gut eingeführt wurde. Er hat sich sehr darum bemüht, mir einen guten Start zu geben. Wirklich kameradschaftlich, ohne Konkurrenz, ohne Eitelkeit. Das war für mich eine große Hilfe und ich glaube auch, dass die Studentengemeinde es sofort gemerkt hat.

Würden Sie für uns kurz Ihren Weg bis zu Ihrer Stelle als Studentenseelsorger hier in Leipzig skizzieren?

Ich bin 1966 in Schweinfurt geboren, ich bin also Franke und in Nürnberg aufgewachsen. Dort habe ich eine Lehre zum Bauzeichner gemacht und in einem Architekturbüro gearbeitet, anschließend habe ich mein Abitur in Bamberg gemacht und bin dann 1991 in den Dominikanerorden eingetreten. Von 1992 bis 1998 habe ich in Bonn und Pietermaritzburg in Südafrika studiert. Anschließend wurde ich 1999 zum Priester geweiht. Danach waren meine Stationen im Rheinland, Berlin, Braunschweig, Mainz, im ungarischen Debrecen und seit 2019 in Leipzig. Interessant ist bei meinem bisherigen Lebenslauf, dass ich sehr häufig schon mit Studierenden zusammengearbeitet habe. Als Student selbst war ich in der Studentengemeinde in Pietermaritzburg in Südafrika und in Berlin war ich drei Jahre Studentenpfarrer der Studentengemeinde St. Thomas Morus in Westberlin. Ich war in Mainz zuständig für Studierende des Dominikanerordens und in Debrecen in Ungarn war ich verantwortlich für die Gottesdienste der Internationalen Studentengemeinde.

Auch ein Studentenpfarrer muss einmal studieren. Wie kann man sich das Studieren bei Ihnen als Dominikaner vorstellen, studiert man hinter hohen Klostermauern im Kreise der Brüder?

Im Dominikanerorden haben wir den Grundsatz des ewigen Studiums. Ich mache das auch so. Ich habe immer meine Projekte, meistens biblische Themen, biblische Archäologie, Theologie oder Exegese. Das kann aber auch bedeuten, dass ich die Predigtvorbereitung sehr gründlich mache. Es ist aber auch so, dass es hier im Kloster in den Gesprächen mit den Brüdern oft um das Thema der Predigt und den Austausch darüber geht. Das ist sehr dominikanisch, was wir da machen. Uns ist die Predigt am wichtigsten und somit ist die Predigtvorbereitung für mich ein ganz wichtiger Teil des Studiums und deswegen sind bei uns auch keine hohen Klostermauern. Wir wollen gerade durch diese nicht vorhandenen Klostermauern nah bei den Menschen sein.

Das Beschäftigen mit der Heiligen Schrift scheint einen großen Stellenwert in Ihrem persönlichen Glauben zu haben. Was würden Sie Ihren Studenten und unserer Gemeinde zu dieser Quelle unseres Glaubens gerne mitgeben?

Die Heilige Schrift ist die Grundlage. Im Gottesdienst hören wir am Sonntag in der Regel drei Texte, die dann ausgelegt werden. Die Heilige Schrift gehört also dazu. Die Texte aus dem ersten und zweiten Testament sind ein derart großer Reichtum und mein Ansinnen ist es eigentlich, dass man die Bücher der Bibel besser kennenlernt. Dass man noch mehr aus diesem Reichtum schöpfen kann, dass man mit den Texten arbeitet, dass man ins Gespräch kommt, aber auch ins Gebet.

Ihr Start als Studentenpfarrer ist ja direkt mit der Corona-Pandemie zusammengefallen, was macht das mit einem selbst und mit einer Studentengemeinde?

Der Start war im Oktober 2019. Ich hatte also vier Monate Zeit, die Gemeinde kennenzulernen. Das war eine intensive Zeit, es war eine sehr schöne Zeit, aber es war eher so ein Warmlaufen, das dann ausgebremst wurde. Am besten erzähle ich einmal, was wir in der Studentengemeinde machen, dann kann ich nämlich sagen, wo ich dann eben auch ausgebremst wurde. Das sind erst einmal die Sonntagsgottesdienste mit dem anschließenden Mittagessen, sowie die Gemeindeabende am Mittwoch. In Coronazeiten mussten wir aufgrund der Abstände den Gottesdienstort und die Gottesdienstzeit wechseln. Das Essen fiel ganz weg und die ganzen Gemeindeabende, die wir machen, sind jetzt online. Aber es gibt eben auch noch viele andere Veranstaltungen, die durch Corona verändert wurden. Zum Beispiel war unsere Gremienarbeit lange Zeit online. Die Laudes oder der Chor konnten überhaupt nicht stattfinden. Ebenso wenig die Sozialaktionen oder der internationale Abend oder ökumenisches Engagement. Schwer war es auch für mich selbst als Priester, ich bin ja quasi darauf trainiert, Leute einzuladen: also geht hin in Frieden und geht rüber und dann essen wir gemeinsam Mittag. Aber ich war dann der Priester, der Menschen nach Hause schicken muss. Ich musste also genau das Gegenteil tun, für was ich angetreten bin. Das war natürlich wirklich eine ganz schwere Zeit.

Religiöse Kinderwoche in St. Albert

Das „Ende" der Pandemie wird über kurz oder lang kommen, was haben Sie mit der Studentengemeinde vor, wenn Sie wieder aus den Vollen schöpfen können?

Was inhaltlich läuft, werden wir auf der jeweiligen Gemeindevollversammlung beschließen. Alleingänge des Studentenpfarrers wären bei einer solchen Gemeinde unpassend. Aber dennoch: was habe ich vor? Ich habe vor, ein guter Studentinnen- und Studentenpfarrer zu sein. Der hofft, dass die Studentengemeinde es ebenso sieht. In der Tradition des Dominikanerordens möchte ich das, was ich erfahren habe, was ich im Glauben erfahre, was ich mit meinem Gott erfahre, an andere Menschen weitergeben. In der Form der Predigt, aber auch in vielen anderen Möglichkeiten des Gesprächs und der Verkündigung. Ansonsten stehe ich hinter den Grundsätzen unserer Gemeinde, dass jede und jeder willkommen ist. Eigenschaften wie Alter, Nationalität, Konfession, Aussehen, Geschlechtsidentität und sexuelle Orientierung spielen dabei keine Rolle. Wir behandeln alle gleich!

Das Interview führte Markus von Bohr.

Jetzt Onlineausgabe des Georgsboten abonnieren: Porto sparen, Papier reduzieren, eine Woche zeitiger lesen.
www.tiny.cc/georgsbote

Helden gesucht

Religiöse Kinderwoche vor Ort

Unter dem Motto „Helden gesucht“ haben wir uns zur diesjährigen Religiösen Kinderwoche (RKW) auf dem Gemeindegelände von St. Georg und St. Albert in der ersten Ferienwoche getroffen. Insgesamt 77 Kinder und 26 Helfer*innen waren wir, aufgeteilt auf die beiden Gemeinden.

Der Vormittag begann mit einem Morgengebet und einem Anspiel, welches uns in das Thema bzw. die Held*innen des Tages einführte. Eine „Held*innen-Suchmaschine“ hat uns durch das Alte Testament, die neutestamentliche Zeit, bis hin zur neueren Kirchengeschichte geführt. Wir konnten die besonderen „Superkräfte“ von Ester (mutig), Simson (stark), Veronika (mitfühlend), Stephanus (tapfer), Cläre Barwitzky (gerecht) und Matteo Ricci (klug) kennenlernen. In der Gemeinde St. Albert wurde zudem auch Pater Aurelius Arkenau vorgestellt, welcher zur Zeit des Zweiten Weltkrieges Oberer des Dominikanerklosters in Leipzig war und Hilfe für die Verfolgten des NS-Regimes leistete. Bei all diesen Held*innen war deutlich, dass es Gott war, der sie dazu berufen hat, ihre besonderen Eigenschaften einzusetzen.

Am Nachmittag gab es Zeit zum Spielen und verschiedene Bastelangebote. In St. Georg fand am Mittwoch ein Ausflug nach Groitzsch zu den Wiprechtsburg-Ruinen und nach Pegau ins Freibad statt. Am Freitagnachmittag feierten beide Gemeinden ein Abschlussfest. In St. Georg gab es dazu auch zwei Piñatas.

Die „Superheld*innen“ aus St. Georg

Wir möchten uns bei allen Held*innen bedanken, die uns bei der RKW unterstützt haben: bei den Helfer*innen für die tolle inhaltliche Gestaltung, den Küchenteams für das leckere Essen und den Eltern für Kuchenspenden und die tatkräftige Unterstützung beim Aufräumen!

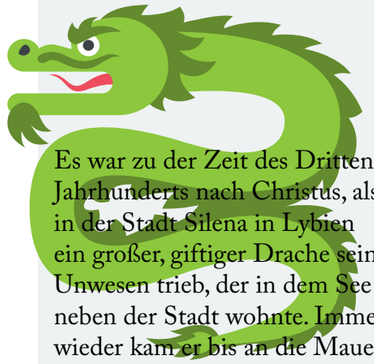
Ein besonderer Dank geht an unseren FSJler Felix Bauer, der bei der RKW seinen letzten „Einsatz“ hatte. Felix hat uns ein ganzes Jahr im pastoralen Team unterstützt und mit Ideen und Begeisterung das pastorale Leben unserer Pfarrei bereichert. Trotz der besonderen Pandemie-Situation hat er seine „Helden-Eigenschaften“ im Laufe des Jahres in verschiedenen Gruppen, Gottesdiensten und Veranstaltungen eingesetzt. Sowohl musikalisch als auch kreativ, schauspielerisch und als Ideengeber hat Felix sein „Jahr für Gott“ bei uns vollbracht. Wir werden ihn in unserem Team sehr vermissen und wünschen ihm schon jetzt für seinen weiteren Weg alles Gute und Gottes Segen. Am 5. September werden wir Felix im Gottesdienst in St. Georg verabschieden.

Viele Firmbewerber*innen waren dieses Jahr das erste Mal als Helfer*innen bei der RKW dabei! Mit viel Begeisterung und Spaß sind sie in der Woche stark zusammengewachsen. Sie und alle anderen Jugendlichen unserer Pfarrei möchten wir ganz herzlich in die Jugendgruppen einladen. Wir wollen gemeinsam tolle Abende mit viel Spaß verbringen und gemeinsam spielen, kochen, thematische Abende gestalten, Filme gucken und, und, und. Wir starten in der zweiten und dritten Woche im September. In St. Albert treffen sich die Jugendlichen montags und in St. Georg freitags, jeweils um 19 Uhr in den Jugendräumen.

Oliver Cabrera

Kinderseite

Hallo Kinder! Ich möchte euch heute jemanden vorstellen, der uns alle in der Gemeinde Leipzig-Nord verbindet. Kennt ihr den Heiligen Georg? Nein? Nun, dann wird es höchste Zeit, steht er doch mit seinem Mut und seinem Gottesvertrauen für unsere Gemeinde als Namensgeber und Patron.



Es war zu der Zeit des Dritten Jahrhunderts nach Christus, als in der Stadt Silena in Lybien ein großer, giftiger Drache sein Unwesen trieb, der in dem See neben der Stadt wohnte. Immer wieder kam er bis an die Mauern der Stadt, fauchte und brüllte seinen stinkenden Atem zu den Einwohnern, sodass die Luft ganz verpestet war und Menschen starben. Die Menschen beschlossen, den Drachen zu besänftigen und ihm täglich zwei Schafe zu opfern. Als es keine Schafe mehr gab, brachten sie dem Drachen ihre Hühner, Ziegen und Kühe. Doch irgendwann gab es auch diese Tiere nicht mehr. Da sprach der König, dass man einen Menschen als Opfergabe zu dem Drachen schicken müsse. Das Los sollte entscheiden, wen es treffe.

Zum großen Unglück des Königs traf das Los seine Tochter, die Prinzessin. Der König weinte und suchte nach einer Lösung, doch es half alles nichts. Die Königstochter musste zu dem Drachen an den See gebracht werden und dort auf das Erscheinen des Drachens warten.

Sie hatte große Angst und weinte ganz bitterlich. Dies hörte der Ritter Georg, der gerade an dem See vorbeizog. Er ging zu der Prinzessin und fragte sie, warum sie so traurig wäre. Sie erzählte ihm von dem Drachen und bat ihn, schnell zu passieren, sonst würde der Drache auch ihn fressen. Doch Ritter Georg versprach ihr, ihr im Namen von Jesus Christus zur Seite zu stehen und zu helfen. Dann schlug er ein Kreuzzeichen, schwang sich auf sein Pferd, zog das Schwert und ritt dem giftigen Drachen entgegen. Er verletzte den Drachen im Kampf so schwer, dass er den Gürtel der Königstochter nahm, ihn um den Hals des Drachens schlang und diesen mit in die Stadt führte.

Die Menschen in der Stadt hatten große Angst vor dem Drachen und wollten flüchten. Doch Ritter Georg sprach zu ihnen, dass sie keine Angst haben brauchen. Denn Gott habe ihn geschickt, um die Menschen von dem Drachen zu befreien. Sie sollen Vertrauen in den Herrn haben und sich taufen lassen. Dann zog Ritter Georg abermals sein Schwert und befreite die Stadt Silena endgültig von dem großen, giftigen Drachen.

Die Bewohner, allen voran der König, waren aber so dankbar und glücklich über die Rettung, dass sie sich sofort taufen ließen und Gott für die Sendung des tapferen Ritter Georgs dankten. Der König beschenkte Ritter Georg mit einem großen Haufen Gold und Silber. Doch anstatt sich damit ein schönes Leben zu bescheren, nahm Georg das Geld und verteilte es unter den Armen und Bedürftigen des Landes.

Heute feiern wir den Namenstag des Heiligen Georgs am 23. April. Er zählt zu einem der vierzehn Nothelfer. Er gilt als der Schutzpatron der Soldaten, Reiter, Kaufleute und auch Bauern. Sein Mut und sein Gottvertrauen machen ihn zu einem Heiligen, der auch für uns heute noch ein Vorbild sein kann. Haben wir doch alle ab und zu mit Dingen zu kämpfen, die uns Mut und das Vertrauen in Gott abverlangen.

Wie sieht eigentlich euer Ritter Georg aus? Habt ihr eine Idee? Malt doch ein Bild der Drachenlegende und sendet es uns an georgsbote@leipzig-st-georg.de! In der nächsten Ausgabe drucken wir dann einige der Bilder ab. Vergesst nicht, euren Namen und euer Alter mit zu erwähnen.

Eure Maria

Wir freuen uns auf eure Bilder. So sieht übrigens mein Georg aus.

Termine und Veranstaltungen September/Oktober/November

Angaben unter Vorbehalt! Änderungen möglich, beachten Sie bitte die wöchentlichen Aushänge!

Hl. Messe in St. Georg
Mi 08:00 Uhr
Do 14:30 Uhr
Fr 18:00 Uhr
Sa 18:30 Uhr
So 10:30 Uhr

Hl. Messe in St. Albert
Mo–Sa 08:00 Uhr
So 08:15 Uhr
So 10:00 Uhr

Hl. Messe in St. Gabriel
Di 18:00 Uhr
So 09:00 Uhr

Alle Terminangaben sind vorbehaltlich und werden den geltenden Corona-bestimmungen angepasst!

Mittwoch, 01.09.
08:00 Wort-Gottes-Feier (St. Georg)
19:00 Orgel Plus (St. Albert)
Donnerstag, 02.09.
14:30 Erste Seniorenmesse im zweiten Halbjahr (St. Georg)
19:30 Ortskirchenrat (St. Gabriel)
Freitag, 03.09.
17:00 Beichtgelegenheit (St. Georg)
18:00 Hl. Messe (St. Georg)
anschl. Stille Anbetung

Sonntag, 05.09.
09:00 Hl. Messe (St. Gabriel)
10:30 Hl. Messe (St. Georg) jeweils mit Segnung der Schulanfänger
Mittwoch, 08.09.
Ausflug der Männer 60+
Donnerstag, 09.09.
17:30 Vorjugend (St. Georg)
19:00 Ortskirchenrat (St. Georg)
10.–12.09.
Fahrt der Firmbewerber (Schmochtitz)
Sonntag, 12.09.
10:00 Familiengottesdienst mit Segnung der Schulanfänger (St. Albert)
Dienstag, 14.09.
17:00 Beginn Religionsunterricht 1. bis 4. Klasse (St. Albert)
Mittwoch, 15.09.
18:00 Jugendaufnahme (St. Georg)
19:30 Ortskirchenrat (St. Albert)
Donnerstag, 16.09.
17:30 Pfarrhauswürmer (St. Georg)
Dienstag, 21.09.
17:00 Elisabeth- und Vinzenz-konferenz (St. Georg)
Samstag, 25.09.
10:30 Hl. Messe mit Feier der Erstkommunion (St. Georg)
Sonntag, 26.09.
09:00 Hl. Messe (St. Gabriel)
10:00 Hl. Messe (St. Albert)
10:30 Familiengottesdienst (St. Georg) jeweils zum Erntedank
Montag, 27.09.
19:00 Pfarreirat (St. Gabriel)
01.–03.10.
Seminar: Mein Leben begreifen (Kloster)
Freitag, 01.10.
17:00 Beichtgelegenheit (St. Georg)
18:00 Hl. Messe (St. Georg)
anschl. Stille Anbetung
Sonntag, 03.10.
17:00 Rosenkranzandacht (St. Georg)
Mittwoch, 06.10.
08:00 Wort-Gottes-Feier (St. Georg)
19:00 Orgel Plus (St. Albert)
Donnerstag, 07.10.
19:00 Ortskirchenrat (St. Georg)
Samstag, 09.10.
Familiensamstag (St. Georg)
Sonntag, 10.10.
17:00 Rosenkranzandacht (St. Georg)
Mittwoch, 13.10.
Ausflug der Männer 60+
14:00 Hl. Messe (St. Gabriel)
anschl. Seniorennachmittag
Sonntag, 17.10.
17:00 Rosenkranzandacht (St. Georg)
Dienstag, 19.10.
17:00 Elisabeth- und Vinzenz-konferenz (St. Georg)
Sonntag, 24.10.
10:00 Hl. Messe mit Kinderkatechese (St. Albert)
17:00 Rosenkranzandacht (St. Georg)

Sonntag, 31.10.
10:30 Festgottesdienst zum Jahres-tag der Pfarreineugründung (St. Georg)
17:00 Rosenkranzandacht (St. Georg)
Montag, 01.11., Allerheiligen
08:00 Hl. Messe (St. Albert)
18:30 Hl. Messe (St. Georg)
19:00 Hl. Messe (St. Gabriel)
19:00 Hl. Messe (St. Albert)

Die Gottesdienste an Allerseelen und die Termine der Gräbersegnungen befinden sich auf Seite 5.

Mittwoch, 03.11.
08:00 Wort-Gottes-Feier (St. Georg)
Donnerstag, 04.11.
17:30 Vorjugend (St. Georg)
20:00 Elternabend zur Erstkom-munion 2022 (St. Georg)
Freitag, 05.11.
17:00 Beichtgelegenheit (St. Georg)
18:00 Hl. Messe (St. Georg)
anschl. Stille Anbetung
Mittwoch, 10.11.
Ausflug der Männer 60+
14:00 Hl. Messe (St. Gabriel)
anschl. Seniorennachmittag
Donnerstag, 11.11.
17:00 Ökumenischer Martinsumzug (St. Albert)
17:00 Martinsandacht (St. Gabriel)
anschl. Martinsumzug
17:00 Ökumenische Martinsfeier der Versöhnungsgemeinde und St. Georg
Sonntag, 14.11.
10:00 Hochamt zum Patronatsfest mit Kinderkatechse (St. Albert)
Mittwoch, 17.11.
09:00 Basteltag für Schüler (St. Georg)
09:00 Arbeitseinsatz (St. Georg)
10:00 Ökumenischer Gottesdienst (Ev. Kirche Wiederitzsch)
19:30 Kamingespräch (St. Albert)
Donnerstag, 18.11.
17:30 Pfarrhauswürmer (St. Georg)
19:00 Ortskirchenrat (St. Georg)
Sonntag, 21.11.
10:30 Festgottesdienst zum 98. Kirch-weihjubiläum (St. Georg)
Samstag, 27.11.
9:00 Arbeitseinsatz (St. Gabriel)
Sonntag, 28.11.
15:00 Seniorentreffen (St. Albert)
16:30 Adventsliedersingen (St. Albert)

Impressum

Herausgeber:
Kath. Pfarrei St. Georg Leipzig-Nord
Hoepnerstr. 17, 04157 Leipzig
+49 341 9120143
www.leipzig-st-georg.de

Redaktion:
Pater Josef kleine Bornhorst OP (Verantwortlicher),
Wigbert Albrecht,
Markus von Bohr,
Sandro Heddergott,
Sascha Rammler,
Markus Scholz,
Hubert Sievert,
Simone Spinner

Hinweis:
Aus redaktionellen Gründen können Artikel gekürzt werden.

Kontakt:
georgsbote@leipzig-st-georg.de

Auflage:
3 000 Exemplare

Umweltschutz:
Gedruckt auf Papier, das mit dem Blauen Engel ausgezeichnet ist.

Nächste Ausgabe:
1. Dezember 2021

Bankverbindung:
IBAN: DE20 7509 0300 0008 2727 00
BIC: GENODEF1M05